herabschleudere!“ Indem war er in den Wald gekommen und ein Zigeuner, der ihn gesehen, hatte sich aus Furcht schnell auf einen Baum geflüchtet. Eben lief er unter den Baum hin, als er die feurigen Pfeile unseres Herrgotts auf sich herabwünschte; da ließ der Zigeuner in der höchsten Angst gerade seine Axt herabfallen, die traf den Wolf. „O Gott,“ seufzte er, „Du erhörst doch gar zu schnell; ich hatte es ja nicht so gemeint!“

Er war aber so zerknirscht, daß er sich vornahm, sein bisheriges Leben ganz zu ändern; zudem überfiel ihn auch die Mutterkrankheit (das Heimweh) und so nahm er sich vor, heimzukehren, obgleich ihm sein Zagel noch nicht wieder gewachsen war. Er wollte seinem Weibe daheim alle Liebe und Treue erweisen und seine Kinder ordentlich erziehen und ihnen an sich ein warnendes Beispiel vorhalten. Auch wollte er allen Fleischspeisen entsagen und sich hinfort blos mit unschuldigen Waldbeeren und Eicheln das Leben fristen; nur Wurzeln sollten nicht mehr über seine Lippen kommen. Ferner wollte er sich täglich dreimal geißeln und auf alle Weise fromm thun. So hoffte er für seine Sünden damit genug zu büßen und einst selig zu sterben.

Weiter ist nichts bekannt vom Wolf als so viel, daß ihm der Zagel wieder gewachsen. Aber auch seine stolze Wolfsnatur muß damit zurückgekehrt und die Erziehung seiner Kinder muß ganz mißrathen sein, denn alle Sprossen seines Geschlechts sind bis auf den heutigen Tag Diebe, Mörder und Waldräuber.

---

111. Der Fuchs heilt des Raben Kinder von der Krätze.

„Deinen Gevatter Wolf hast du für alle Zeit dir vom Halse geschafft,“ sprach der Fuchs zu sich ganz wohlgefällig und streichelte sich den Bart; „er wird das Latein, das du ihm zuletzt gegeben, nie vergessen. Es war ja aber auch länger nicht zum aushalten; ich sollte immer nur sein Kappenarr sein und ihn zu vollen Tafeln führen; freilich kam ihm keine Mahlzeit umsonst; er hat jede mir immer theuer bezahlen müssen; doch nun bin ich für mich mein eigener Herr und will meine übrigen Tage erst recht genießen und immer lustig sein.“ Eine Zeit lang ging es dem Fuchs auch wirklich recht gut, er fand mit wenig Mühe und Gefahr köstliche Nahrung vollauf.

Bald aber erschienen auch für ihn die Tage der Noth, wo er sich fast nie satt aß und oft zwei, drei Tage und Nächte des Hungers Pein ertragen mußte. So hatte er wieder einmal großen Hunger; lange hatte er umsonst gespürt und nichts gefunden. Da lief er wie wahnsinnig im Walde hin und her und sah nach allen Seiten, ob er nicht etwas entdecke. Nur einmal kam ein Mutterrabe, der hatte schon lange einen Arzt gesucht für seine Kinder, die mit einem bösen Ausschlag behaftet waren; der freute sich, als er den Fuchs erblickte, denn er dachte, „der im gelben Mente ist gewiß ein Doctor;“ er flog zu ihm und klagte ihm seine Noth und bat um Hilfe. Der Fuchs schüttelte bedenklich den Kopf und sprach: „das ist eine gefährliche Krankheit, doch führt mich hin, daß ich die Kranken sehe.“ Der Rabe that das gerne, und als der Fuchs das volle Nest mit sieben ziemlich erwachsenen Jungen sah, lachte er im Herzen. Er fühlte allen den Puls. Da sperrten sie den Mund auf und schrieen und schluchzten vor Angst. „Wie die armen husten; sie haben den Eselshusten; es gibt kein besseres Mittel,“ sprach er, „sie zu heilen, als ein recht warmes Lager; sie sollen alsbald genesen, denn ich will sie recht warm betten.“ Damit verschlang er eins nach dem andern, und die Mutter mußte froh sein, daß sie mit heiler Haut den Klauen des Arztes entrinnen konnte.

---

112. Der Fuchs und die Schnecke.

Wenn der Zigeuner satt ist, so ist er ausgelassen fröhlich, und so auch der Fuchs. Als er die sieben jungen Raben im Bauch hatte, lief er, muthwillig spielend, auf einer Wiese herum und machte allerhand lustige Sprünge. Da sah er im Grase eine Schnecke kriechen und fing laut an zu lachen und zu spotten: „na, du kleines Ding, wie du laufen kannst, das hätte ich nicht gedacht; willst du nicht mit mir in die Wette laufen?“ Die Schnecke streckte ihm vier Hörner aus, sah um sich und maß den Fuchs mit ihren vier Augen: „warum nicht?“ antwortete sie, „mit dir kann ich es immer aufnehmen!“ Sie setzten zum Ziel das Ufer des Flußes, das einige hundert Schritte entfernt war. „Ich will dir eine Körperlänge noch vorgeben!“ sprach die Schnecke „und doch werde ich dich überholen!“ Das schien dem Fuchs wunderlich und unmöglich; allein er nahm es an.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351